



HÄUSLICHE PFLEGE

Welche neuen Hilfen der Staat gewährt und warum Betreuung dennoch schwierig bleibt



GLIMMSTÄNGEL ADE

Wie ein Heilpraktiker mit kleinen Piksern hilft, die Nikotinsucht zu bekämpfen

Wärme: Schlüssel zum Sieg über den Krebs?

Die Hyperthermie, zu Deutsch Überwärmung, dient als begleitende Therapiemaßnahme zur klassischen Krebsbehandlung. Teilweise fehlen noch Studien, die die Wirksamkeit belegen. Weshalb die Krankenkassen nicht immer die Kosten übernehmen. Patientenverbände und Spezialisten aber wollen die **Wärmebehandlung als vierte Säule der Therapie** – neben Operation, Chemo- und Strahlenbehandlung – etablieren. Zu Recht?

Ich kämpfe seit über 50 Jahren für die Hyperthermie, einfach weil ich ihren Erfolg immer wieder sehe“, erklärt Reinhilde Detemple. Die Vorsitzende der Saarländischen Krebsliga lernte die Methode 1963 kennen. Damals erkrankte ihr Bruder Udo an Krebs, die klassische Behandlung mit Medikamenten alleine brachte nichts. Erst im Zusammenhang mit der Hyperthermie zeigten sich Erfolge. Der bösartige Tumor ging zurück, der Bruder wurde wieder gesund.

Neu war der Ansatz, dem Krebs mittels Wärme zu Leibe zu rücken, übrigens auch damals nicht. Schon 1886 beobachtete der deutsche Chirurg Wilhelm Busch, dass „bösartige Neubildungen“ bei hohem Fieber absterben. In den darauffolgenden Jahrzehnten wurde viel mit der Ganzkör-

perhyperthermie, bei der der gesamte Körper in einen künstlichen Fieberzustand gebracht wird, experimentiert. Seitdem weiß man, dass Tumorzellen bei einer Temperatur von 40 bis 43 Grad Celsius absterben. Außerdem fördert die erhöhte Temperatur die Durchblutung, wodurch die verabreichten Medikamente die vom Krebs betroffenen Körperpartien besser erreichen.

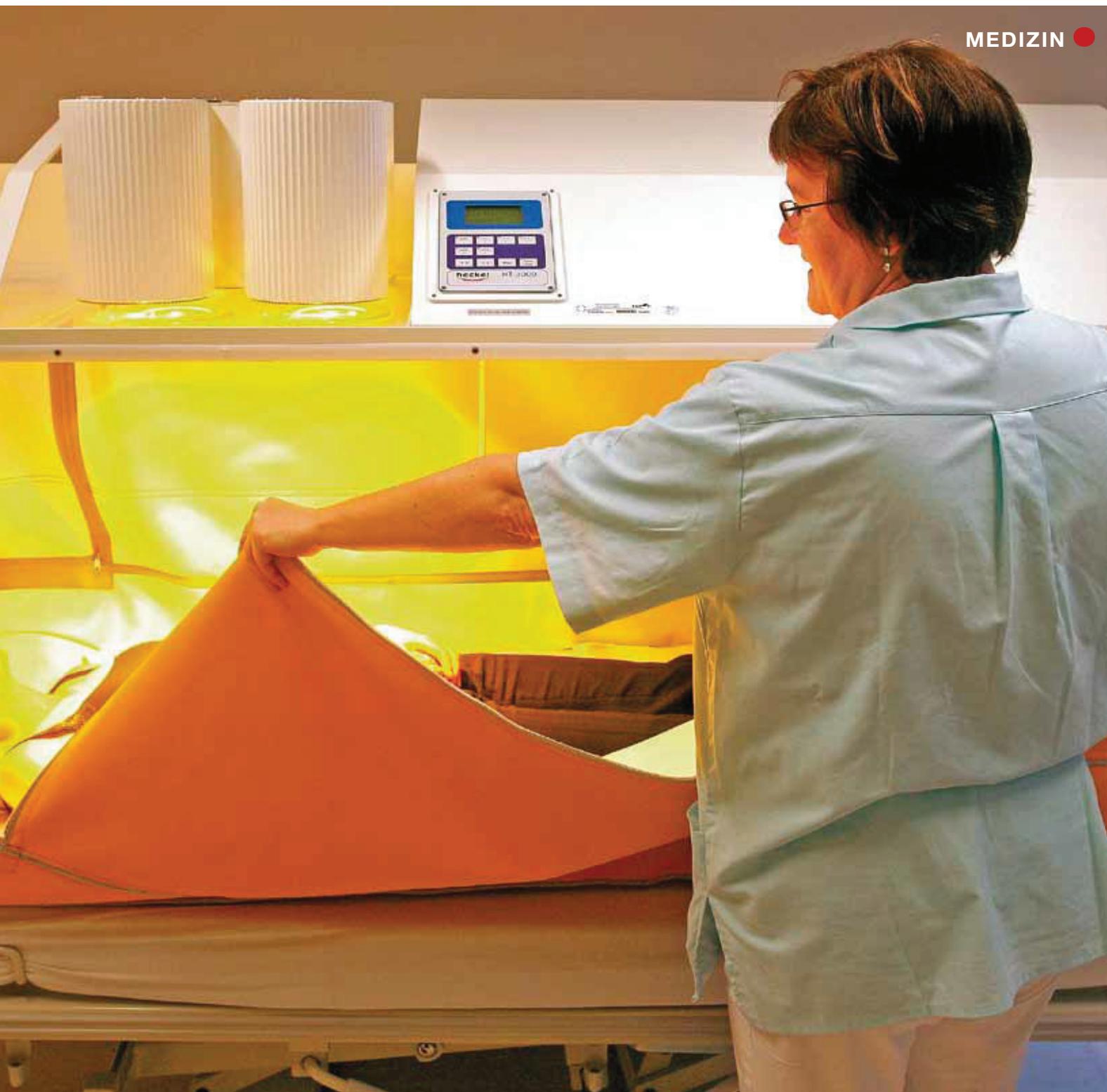
Gleichzeitig jedoch belastet das Verfahren den Körper massiv. Deshalb setzt man in der Krebsbehandlung heute eher auf die Teilkörper-Hyperthermie. Dabei werden die vom Krebs betroffenen Stellen örtlich überwärmt und anschließend eine Chemo- oder Strahlentherapie verabreicht. „Unsere Daten zum Weichteiltumor zeigen, dass durch die zusätzliche



Wärmebehandlung kann die Krebstherapie unterstützen, den Patienten aber auch belasten.

Hyperthermie doppelt so viele Patienten auf eine Krebsbehandlung ansprechen“, erläutert Prof. Rolf Issels von der Universitätsklinik München-Großhadern. „Für die Patienten ist es ein signifikanter Zugewinn an Lebenszeit und Lebensqualität“, so der Spezialist.

Der Leiter des Kompetenzzentrums Hyperthermie lernte die Methode vor 30 Jahren in den USA kennen und etablierte sie anschließend in Deutschland. In der



Krebsbehandlung ist die lokale Hyperthermie laut Issels „eine standardisierte Therapieoption“ und wird bei einer Vielzahl von Krebsarten, wie etwa Bauchspeicheldrüsenkrebs, Gebärmutterhalskrebs, Enddarmtumoren und bei einem Brustkrebsrückfall, eingesetzt. Trotzdem ist sie kein Allheilmittel. „Weitere Studien müssen zeigen, ob dieser Effekt der Hyperthermie auch bei anderen Krebserkrankungen gegeben ist“, sagt Issel.

Das sieht auch Prof. Michael Pfreundschuh vom Universitätsklinikum des Saarlandes in Homburg so. „Die Hyperthermie ist eine zusätzliche Therapiemaßnahme, deren Einsatz wohlüberlegt sein sollte“, sagt der Leiter der Inneren Medizin. „Bei Extremitätentumoren oder Weichteilsarkomen erzielt man damit nachweislich bessere Ergebnisse als mit einer Chemotherapie alleine. In anderen Bereichen fehlen einfach Studien, die eine erhöhte Wirksam-

keit nachweisen. Daher halte ich dort eine Anwendung für ethisch nicht vertretbar“, erläutert er. Die Belastung für den Patienten sei durch die erhöhte Temperatur von 40 Grad Celsius und die anschließende Chemotherapie einfach zu hoch, ist der Mediziner sicher. „Überlegen Sie einmal, wie sehr normales Fieber dem Körper schon zusetzt. Dazu kommen dann noch die Belastungen durch die Chemo. Das halte ich nur in Fällen für vertretbar, in denen es

nachweislich einen Nutzen für den Patienten hat“, sagt Professor Pfreundschuh.

Eine Linie, die im Allgemeinen auch die gesetzlichen Krankenkassen vertreten. Da der Nutzen der Hyperthermie bei Knochen- und Weichteiltumoren, also Sarkomen, belegt ist, übernehmen sie in solchen Fällen die Kosten. Allerdings nur, wenn die Behandlung in einer von der Hyperthermie-Fachgesellschaft ESHO zertifizierten Klinik stattfindet. Bei ambulanten Behandlungen müssen die Patienten die Kosten meist selbst tragen. „Das ist eigentlich ein Unding. Nicht jeder hat gerade einmal die 150 Euro übrig, die das ambulant kostet“, regt sich Reinhilde Detemple auf. „Klar ist auch der zusätzliche Einsatz der Hyperthermie keine Garantie

auf Heilung, aber es ist eine Chance“, sagt sie. „Es geht doch darum, den Betroffenen zu helfen, ihnen die Therapie, die Körper und Geist extrem belastet, so leicht wie möglich zu machen.“ Und genau das leistet die Hyperthermie in ihren Augen. „Patienten, bei denen zusätzlich zu der Chemo- oder Strahlentherapie von Anfang an Hyperthermie beigegeben wird, brauchen deutlich weniger Behandlungen. Damit ist die Belastung auch niedriger“, ist sich Reinhilde Detemple sicher. Deswegen will die Gründerin der Saarländischen Krebsliga auch nach 50 Jahren weiterhin der Politik ordentlich Druck machen. Damit die Hyperthermie endlich als vierte Säule der Krebsbehandlung anerkannt wird. ●

Jakob Schmidt

Die Saarländische Krebsliga

Der gemeinnützige Verein steht seit 1978 Betroffenen und Angehörigen zur Seite, informiert über Therapiemaßnahmen, organisiert regelmäßige Treffen, steht bei Bedarf für Haus- und Krankenbesuche zur Verfügung und beantwortet alle Fragen rund ums Thema Krebs- und Krebstherapie.

Kontakt:

www.saarl-krebsliga.de

Telefon 0681-65910

Fax 0681-67008

info@saarl-krebsliga.de

DAS IST HYPERTHERMIE

Unter dem Begriff Hyperthermie (griechisch für Überwärmung) sind verschiedene Behandlungsverfahren zusammengefasst, die darauf beruhen, den Körper oder Teilbereiche kontrolliert auf eine Temperatur von 40 bis 43 Grad Celsius zu bringen. Um diese Temperatursteigerung zu erreichen, werden unter anderem elektromagnetische Wellen (etwa Mikrowellen oder Radiowellen), Ultraschall oder spezielle Wärmebetten eingesetzt.

In der Krebstherapie macht man sich somit zunutze, dass Krebszellen im Allgemeinen empfindlicher auf Wärme reagieren als gesunde Körperzellen. Zudem sorgt die erhöhte Temperatur für eine bessere Durchblutung des Tumors, sensibilisiert so das Gewebe für eine bessere Aufnahme von Medikamenten bei der Chemo- und eine erhöhte Wirksamkeit der Strahlentherapie.

Obwohl Krebszellen schon bei Temperaturen von 40 bis 43 Grad Celsius absterben, besteht das Ziel der meisten Hyperthermie-Verfahren nicht darin, die Krebszellen durch Wärme abzutöten, da die dazu notwendigen Temperaturen auch gesundes Gewebe schädigen und den Patienten gefährden würden. Ziel ist es, die Tumorzellen durch den Hitzestress empfindlicher für die anschließende klassische Therapie zu machen.

ETABLIERTE VERFAHREN

• Lokale Oberflächenhyperthermie

Der vom Krebs betroffene Bereich wird vor der Chemo- oder Strahlentherapie von außen mit Ultraschall, Radio- oder Mikrowellen erwärmt. Zum Einsatz kommt diese Art meistens bei dicht unter der Haut liegenden Tumoren oder oberflächlichen Metastasen, etwa bei Lymphknotenmetastasen im Halsbereich oder schwarzem Hautkrebs.

• Regionale Tiefenhyperthermie

Bei der Tiefenhyperthermie wird nicht nur der Tumor, sondern größere Körperregionen erwärmt, um auch tiefer liegende Tumore und Metastasen (etwa im Becken- oder Bauchraum) zu erreichen. Während der Behandlung liegt der Patient in einem mit einem Wasserkissen gepolsterten Ringapplikator. Um ihn herum angeordnete Antennen strahlen dabei elektromagnetische Wellen im Hochfrequenzbereich ab, die gebündelt auf den Krebsherd gelenkt werden. Eingesetzt wird die Tiefenhyperthermie unter anderem bei Enddarmtumoren, Prostatakrebs, Gebärmutterhals- und Blasenkrebs.

WEITERE VERFAHREN

• Teilkörperhyperthermie

Eine Weiterentwicklung der regionalen Hyperthermie, die beispielsweise die Überwärmung des gesamten Bauchraums bei nicht mehr lokal begrenzten

Tumoren ermöglicht. Die Temperaturkontrolle bei dieser Methode erfolgt meist mittels Magnetresonanztomografie (MRT).

• Intrakavitäre oder interstitielle Hyperthermie

Hierbei werden die Antennen entweder durch natürliche Körperöffnungen (Scheide, Darm, Blase) in die Nähe des Tumors oder unter örtlicher Betäubung direkt in den Tumor eingebracht.

• Ganzkörperhyperthermie

Bei dieser Methode wird der gesamte Körper, vom Kopf abgesehen, in einem Wärmebett auf eine Temperatur von ungefähr 41,5 Grad Celsius angehoben. Diese Methode erfolgt in tiefer Betäubung oder unter Vollnarkose bei gleichzeitiger intensivmedizinischer Überwachung.

• Hyperthermische Perfusion

Unter Operationsbedingungen wird der ganze Bauchraum oder ein gut durchblutetes Organ (zum Beispiel Leber, Lunge) mit einer warmen mit einem Chemotherapeutikum versetzten Flüssigkeit gespült.

• Magnetfeldhyperthermie

Bei dieser recht neuen Methode werden winzig kleine eisenoxidhaltige magnetische Partikel in den Tumor eingebracht und über Anlegen eines Magnetfeldes, also durch Induktion, erwärmt.